



## Beiträge zur Förderung der Vernunft- und Humanitäts-Religion.

Herausgegeben von Dr. Aug. Specht.

Begründet von Ludwig Wörkert.

Gute Menschen soll'n wir werden — und das ist's, was Jeder kann,  
Ob er Christ sei oder Jude, Heide oder Muselman!

No. 15.

Sonntag, den 15. April.

1877.

Die „Freien Glocken“ erscheinen wöchentlich einmal und sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zum vierteljährlichen Preis von 75 Pf., einzelne Nummern à 10 Pf. — Außer der wöchentlichen Ausgabe wird auch eine monatliche Fests Ausgabe verendet, welche ebenfalls durch alle Buchhandlungen sowie durch H. F. Schöne in Leipzig, Elisenstraße Nr. 1, zu beziehen ist.

### Aus dem Katedjismus der neuen Weltanschauung.

Es gereicht uns zur Freude, konstatieren zu können, daß sich die Ueberzeugung immer mehr und mehr Bahn bricht, daß das Heil der Menschheit nicht im religiösen oder kirchlichen Glauben, sondern im Erkennen der Wahrheit und der Natur liegt. Unter den mancherlei tiefgehenden Bewegungen unserer Tage nehmen daher die kirchlichen und religiösen Streitfragen das Interesse aller Derjenigen in hohem Maße in Anspruch, welche Herz und Sinn für die geistige Entwicklung ihres Volkes und zugleich Verständnis für den engen Zusammenhang von religiöser und politischer Freiheit haben. Ohne vollständige Gewissensfreiheit ist kein Rechts- und Freiheitsstaat möglich. Das Fundament der Gewissensfreiheit muß aber schon in der Schule gelegt werden, wenn es haltbar sein soll. Solange jedoch die Kirche oder richtiger gesagt, die Theologie die Schule beherrscht, kann dies nicht geschehen. Denn die Theologie bannt den freien Geist unter die Knechtschaft des fertigen und unvernünftigen Dogmas, erklärt jede Regung einer selbständigen Fortbildung des Geistes für keßerisch und sündhaft und sucht der Jugend in religiöser oder sittlicher Hinsicht das Abgestandene, Veraltete, Vermoßte aufzubürden, damit durch diese Last das selbständige Emporstreben der jungen Geister soweit als möglich gelähmt und niedergehalten werde. „Die Kirche — sagt ein philosophischer Schriftsteller sehr richtig — läßt lieber die Schulen des Volkes in Verfall gerathen und arbeitet der Aufklärung soweit als möglich entgegen, um lasttragende, gedankenarme Thiermenschen zu behalten. Welchem Menschenfreunde bebt bei solchem Anblicke nicht das Innerste des Herzens? So lange die Schule, anstatt eine Staatsanstalt, eine Kirchenanstalt bleibt, ist an ein vernünftiges Fortschreiten nicht zu denken.“

Die Wahrheit dieses Satzes ist so einleuchtend, daß sie keines näheren Beweises bedarf. Die Schule muß also eine Staatsanstalt werden, in welcher kein Theologe das Regiment führen darf. Um dieses Ziel möglichst bald zu erreichen, haben freisinnige Männer einen „Verein für Reform der Schule“

ins Leben gerufen, der in Berlin seinen Sitz hat und dessen Programm wir nachstehend mittheilen. Es lautet:

1. Wir verlangen vor allem die Entfernung alles der Vernunft und den Naturgesetzen Widersprechenden und damit alles Konfessionellen aus der Volksschule, als Vorbedingung ihrer freien Entwicklung und gründlichen Reform, damit auf ihrem Grunde eine gesunde Volksbildung und friedliche Reform aller Lebensverhältnisse sich ermögliche.

2. Wir verlangen statt des konfessionellen Religionsunterrichtes allgemeine Kulturgeschichte und eine auf die Gesetze der menschlichen Natur gegründete Sittenlehre mit Einschluß der Denk- und Gesundheitslehre wie auch der Gesetzes-, Verfassungs- und Wirtschaftskunde.

3. Wir verlangen die Befreiung der Gemeindeschulen von jedem amtlichen Einflusse der Kirche und von der Aufsicht ihrer Organe. Wir fordern aber für alle privaten Gemeinschaften das Recht, auf eigene Kosten Privatschulen zu errichten mit und ohne konfessionellen Charakter.

4. Wir verlangen freie, an keine Konfession gebundene Wahl der Lehrer durch die Gemeinden, Öffentlichkeit des Unterrichts und Beaufsichtigung der Schulen von erprobten Fachmännern, welche durch die betreffenden Schulverbände selbst zu wählen sind. Die Oberaufsicht über die Schulen und das Recht, Minimalforderungen an dieselben zu stellen, verbleibt dem Staate.

5. Wir verlangen Unentgeltlichkeit des gesamten öffentlichen Unterrichts bis zu den Hochschulen hinauf, Unentgeltlichkeit der Lernmittel und nach Bedürfnigung selbst des leiblichen Unterhaltes für die schulpflichtigen Kinder unbemittelter Eltern, um die völlige Nutznießung der Schulen Allen möglich zu machen.

6. Wir verlangen eine den hohen Aufgaben der neuen Schule entsprechende Bildung der Lehrer und demgemäß ihre volle Freiheit in der Unterrichtsmethode, aber auch ihre Befreiung von Nahrungsjorgen und Nebenerwerb durch Gewährung eines entsprechenden Gehaltes.

7. Wir verlangen öffentliche Kindergärten als Vorbereitungsanstalten für die Volksschule und öffentliche Fortbildungs-Anstalten zur weiteren allgemeinen, insbesondere politischen und gewerb-



lichen Ausbildung; auch verlangen wir einen für alle Schulen und für beide Geschlechter verbindlichen Turnunterricht.

8. Wir verlangen endlich und zu allererst als Verein das Recht zur Errichtung einer konfessionslosen Privatschule gemäß den voranstehenden Forderungen und den nachstehenden Prinzipien, und erwarten von allen Gesinnungsgegnossen Deutschlands thatkräftige Unterstützung und Anschluß an unsern Verein in Anerkennung des Fichte'schen Wortes: „Nur die Erziehung ist's, die uns erlösen kann von allem Uebel, das uns drückt!“ —

Derselbe Verein hat außerdem neue Grundsätze bezüglich des Verhältnisses der konfessionellen zur konfessionslosen Schule aufgestellt, die wie folgt lauten:

1. Jene erzieht ihrem Endzwecke nach für ein jenseitiges Leben im Himmel — diese für das diesseitige Leben auf Erden.

2. Jene erzieht ihrem irdischen Zwecke nach gläubige Kinder und gehorsame Unterthanen — diese sittlich freie Menschen kraft wissenschaftlicher Erkenntnis.

3. Jene macht zum Erziehungsprinzip die Autorität, d. h. die Furcht vor fremder Macht — diese das Bewußtsein eigener Kraft.

4. Jene sucht daher den eigenen Willen vornehmlich zu verdrängen und zu brechen — diese sucht ihn zu kräftigen und zu veredeln.

5. Jene hält die Vernunft unter dem Glauben gefangen und erklärt: Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen — diese stellt den Glauben unter die Herrschaft der Vernunft und erklärt: Vernunft und Wissenschaft sind des Menschen allerhöchste Kraft.

6. Jene macht zum Centrum und Sauerteige alles Unterrichts den konfessionellen Religionsunterricht — diese den naturwissenschaftlichen Unterricht.

7. Jene macht die Bibel zum Hauptschulbuche — diese verwirft sie als Schulbuch.

8. Jene gefährdet die Vernunft, Geistesklarheit und Lebensharmonie — diese befördert sie.

9. Jene verweigert konfessionelle Vorrechte, Gehässigkeiten und Streitigkeiten — diese überwindet sie.

In diesem Programm ist der unheilswangere Einfluß des dogmatischen oder kirchlichen Religionsunterrichtes mit Recht besonders hervorgehoben und zugleich betont, daß in Zukunft hauptsächlich der naturwissenschaftliche Unterricht kultiviert werden müsse. Leider wissen aber viele Lehrer nicht, wie sie das eigentlich bewerkstelligen sollen. Diese Herren machen wir auf ein, vor einiger Zeit in Milwaukee erschienen, vortreffliches Buch von Professor H. W. Kottinger aufmerksam, das sich „Leitfaden für den Unterricht in den Sonntagschulen freier Gemeinden, sowie überhaupt für die Gemüthsbildung und religiöse Aufklärung der Jugend“ betitelt. Dieses Buch wurde in den meisten deutschen Schulen in Amerika als Leitfaden eingeführt und hat seither sehr segensreich gewirkt. Das darin Gesagte kann in der That als passendes Ersatzmittel des dogmatischen Religionsunterrichtes angesehen und empfohlen werden, indem es den Resultaten der freien Forschung in Natur und Geschichte angepaßt ist. Die neue Weltanschauung wird erst dann ihr Banner siegreich entfalten können, wenn sie schon in den Schulen der Jugend zum Bewußtsein gebracht wird. Um unseren Lesern ein annäherndes Bild davon zu geben, in welcher Weise Professor Kottinger seine keineswegs leichte Aufgabe gelöst hat, theilen wir das Kapitel über die allgemeine Weltanschauung vom Standpunkte der neueren Wissenschaft an dieser Stelle mit.

# 1.

## Kraft und Stoff. Unvergänglichkeit der Kraft.

Was nennt man „Stoff (Materie) und was Kraft“?

Gold, Eisen, Erde sind Stoffe; Wärme, Licht Elektrizität sind Kräfte.

Lassen sich Kraft und Stoff von einander trennen?

Kraft und Stoff sind innig mit einander verbunden: dieser läßt sich ohne jene nicht denken, und so auch umgekehrt. Es gibt keine Kraft ohne Stoff, keinen Stoff ohne Kraft.

Erkläre diese Ansicht durch ein Bild!

Der Stoff ist nicht wie ein Fuhrwerk, vor welches die Kräfte wie Pferde willkürlich angespannt und abgeschirrt werden können.

Was sind die Kräfte eigentlich?

Die Kräfte sind Eigenschaften und Bewegungsformen der Stoffe.

In welcher Wechselbeziehung stehen die Kräfte zu einander?

Eine Kraft kann mittelbar oder unmittelbar in die andere umgewandelt werden, z. B. die Bewegung, die Wärme, die Elektrizität. Indem man z. B. die Hände reibt, erzeugt die Bewegung Wärme. Die raschen Schläge eines Schmiedehammers können einen hölzernen Block in Feuer setzen. Siegelwachs wird elektrisch, wenn es mit Tuch gerieben wird. Die Reibung des gläsernen Cylinders einer Elektrisirmaschine bringt Funken (Licht) hervor. Umgekehrt kann die Wärme in Bewegung umgewandelt werden, wie man es an den Stempeln und Rädern einer Lokomotive, die vom heißen Dampfe getrieben werden, wahrnehmen kann. Ebenso erregt die Hitze im Sommer Elektrizität in den Wolken. Die elektrische Kraft macht eine Stange von weichem Eisen magnetisch, bringt einen Eisendraht zum Schmelzen u. s. f.

Können also Kräfte verloren gehen?

Nein! Sie können sich nur in einander umsetzen; sie sind unvergänglich, ewig.

(Fortsetzung folgt.)

## Antikirchliche Glossen

von einer Dame (Lehrerin).

Wenn wir ein Recht haben, auf die Resultate der menschlichen Geistesthätigkeit stolz zu sein, so dürfen wir dies gegenwärtig mehr als je. Man erhebe sich doch nur aus dem alten Schlenrian, in dem es sich allerdings recht angenehm dufeln läßt, der aber dem Fortschritte der Menschheit keineswegs Voranschub leistet. Angesichts der Thatfache, daß verhältnismäßig noch so Viele das „Evangelium“ der neuen Zeit nicht verstehen oder verstehen wollen, könnte man mit dem edlen, aber leider von gewissen Deuten in schwarzen Röcken bis zur Unkenntlichkeit entstellten Nazarener sagen: „Sie haben Augen und sehen nicht, und Ohren und hören nicht“, nämlich die einfachsten und klarsten Thatfachen und Wahrheiten. — Wann wird man endlich den Männern der Aufklärung, deren ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, ihren Mitmenschen Friede und Freiheit zu bringen, Gerechtigkeit widerfahren lassen und sie in ihren Bemühungen thatkräftig unterstützen? Könnte man nicht bisweilen auf den absurden Gedanken kommen, daß man gar nicht unter mit Verstand und Vernunft begabten Wesen lebt, wenn man sieht, wie die edelsten und freiesten Kämpfer für Licht und irdische Glückseligkeit von ihren Mitmenschen geschmäht und beschimpft werden, weil sie die lautere Wahrheit, die allein frei machen kann, verkündigen?! Wo bleibt da eigentlich die menschliche Selbstachtung? — Lehrer von Wahrheiten, die handgreiflich zu fassen sind, zieht man, so weit es nur irgend angeht, der Schwärmerei und Phantasterei, während man sich mit der größten Gelassenheit, wenngleich im tiefsten Geistes Schlaf, die absurdesten Dinge allsonntäglich von der Kanzel herab in die Ohren schreien läßt! — Wie lange wird es denn noch dauern, ehe das menschliche Gehirn eine Entwicklung erreicht hat, in welcher seine Thätigkeit nur auf die Erkenntnis der natürlichen Wahrheit gerichtet ist? Jene Sehnsucht nach einem unsichtbaren Halt, so lange man die echte Stütze nicht in sich selbst gefunden, wie viel namenloses Elend und unermessbaren Jammer hat sie über alle Völker der Erde von jeher gebracht! —

Man rühmt die Bildung unserer Zeit in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft. Was für eine Höhe aber hat denn dieselbe erreicht, wenn sich die „gebildeten“ sein wollenden Landmännchen des großen Darwin dieses Mannes schämen, weil er ihrer stolzen Nation angehört, und wenn ihr Urtheil über denselben nur soweit geht, daß sie sagen: „Er ist ein Ged.“ — allerdings ein sehr relativer Begriff! — Wenn man danach fragt,



warum die Grundzüge der Abstammungslehre, warum die lehrreichen Resultate, die man auf dem Gebiete der Astronomie und der Chemie gewonnen hat, nicht unserer Jugend gelehrt werden, so sind Viele der Meinung, daß dieselben für das Fassungsvermögen der Jugend zu hoch seien und nur verkehrte Vorstellungen erzeugen könnten.

Alein die, aller Vernunft und menschlichen Fassungskraft spottenden Glaubenslehren vermag ein kindliches Gemüth zu fassen! Nicht wahr? — Jene Glaubenslehren, denen man sogar den Namen „Wissenschaft“ beilegt, obgleich das eigentliche Wesen der Wissenschaft im klaren Erkennen und Wissen beruht, sind noch auf demselben Standpunkte wie vor 800 Jahren. —

Von vielen Menschen wird leider nur wenig für die Förderung der Geistesbildung gethan. Ich verstehe unter diesen hauptsächlich Familienväter und Mütter, welche sich um nichts weiter, als um ihr persönliches Wohlbefinden bekümmern, von den Geistesströmungen ihrer Zeit aber keine Notiz nehmen, um nicht in dem alltäglichen Schlendrian gestört zu werden. Man sehe sich doch nur in den Familien näher um, und man wird zugeben müssen, daß dies leider eine nicht hinwegzuleugnende Thatsache ist. Da nun die Erwachsenen für die Verbreitung allgemein anerkannter Wahrheiten nichts thun, so muß wenigstens dafür gesorgt werden, daß die uns nachfolgenden Generationen nicht in denselben Schlendrian, d. h. in Danksaulheit und Trägheit, verfallen, sondern die Wahrheit lieben lernen um ihrer selbst willen. — Können denn die Eltern nicht begreifen, wie nachtheilig die massenhaften, mit theologischem Pathos vorgetragenen Erzählungen der Bibel auf die lebhafteste Phantasie der Kinder wirken und ihre Sinne derartig gefangen nehmen müssen, daß sie später kaum noch im Stande sind, Wahres vom Falschen zu unterscheiden? — Besteht denn die Liebe zu den Kindern allein darin, daß man nur so viel als möglich ihr körperliches Wohlbefinden für die Zukunft sichert? Ist das geistige Wohlbefinden nicht weit höher anzuschlagen? Wie aber kann dieses gefördert werden, wenn man die Jugend noch fort und fort zwingt, sich unter das Joch der Finsternisse zu beugen. Wohl ist es ein erhebender Gedanke, ein herrliches Bewußtsein, welches man empfindet, wenn man sieht, wie viele Kämpfer für Wahrheit zu allen Zeiten aufgetreten sind und noch täglich auftreten und wie Viele sich bereits von dem menschenentwürdigenden Joche des Theologismus befreit haben, wenn sie auch nicht alle den Muth besitzen, es frei und offen zu bekennen; allein was sind diese Wenigen gegen die Zahl, welche sich noch in völliger Dunkelheit befindet? Jene Kämpfer der Freiheit, von denen jedes Jahrhundert wenigstens einen aufzuweisen hat, beweisen uns doch (und erfüllen uns dadurch mit Muth), daß die Menschheit nicht vollständig erkrankt ist und durch Vererbung des religiösen Krankheitszustandes unheilbar geworden sei.

Wir wissen, daß unsere Erde zu ihrer allmählichen Entwicklung Hunderttausende von Jahren gebraucht hat, ebenso alle Organismen, welche sich auf derselben befinden. Hätten wir denn die traurige Aussicht, daß der vollkommenste Organismus — der Mensch — noch Jahrhunderte oder Jahrtausende nöthig hat, ehe er zur Erkenntniß der Wahrheit und dadurch zur echten Freiheit gelangt. — Oder müssen wir vielleicht den trostlosen Gedanken mit in das Grab nehmen, daß die Erde wohl eher wieder zu ihrem Ursprung zurückkehren wird, ehe sich ihre sämmtlichen Bewohner — sage sämmtlichen Bewohner — ihrer wahren Stellung zur Mutter Erde bewußt werden!

## Alte und neue Schule.

Sorgenvoll an seinem Tische  
Stand ein Vater, grau behaart,  
Ausgebreitet lagen frische  
Schwämme drauf verschiedner Art,  
Roth, gelbe, weiße, braune,  
Durcheinander aufgetischt,  
Eßbar, giftig, wie die Laune  
Blinden Zufalls sie gemischt.

Trot herein ein munt'rer Knabe:  
Vater, ei was hast du da?  
Weil ich eben Hunger habe,  
Ist's erlaubt, mein Herr Papa?  
Nleber Sohn, du kannst es wagen —  
Kannst versuchen, theures Kind —  
Aber leider muß ich sagen,  
Daß auch gift'ge drunter sind!

Drauf der Knabe fröhlich schmunzelnd:  
Lehr mich kennen schnell die Schwämme —  
Doch darüber stürnerunzelnd  
Kam der alte in die Klemme  
Und nach einer mächtig langen  
Pause sprach der Glaubensheld:  
Sündhaft schier ist das Verlangen,  
Welches du an mich gestellt —

Unter allen schlimmen Uebeln,  
Die den Menschen fährlich sind,  
Ist das schlimmste wohl das Gräßeln,  
Nur dir das, mein gutes Kind;  
Nacht nur Kopfschmerz, ist nicht nöthig,  
Kenn ja selbst die Schwämme nicht;  
Denoch bin ich gern erbötig  
Zum verlangten Unterricht:

Gott erschuf in wen'gen Tagen —  
's sind sechstausend Jahre her —  
Wie uns Schrift und Priester sagen,  
Himmel, Erde, Luft und Meer;  
Gift'ge Pflanzen, Ruchenträuter —  
Alles was da freucht und flucht,  
Menschen Thiere und so weiter,  
Hat der liebe Gott gezeugt.

Später schuf er fort beständig,  
Schafft noch heute sichtbarlich  
Ja er machte eigenhändig  
Diese Schwämme, dich und mich;  
Aber Schöpfer nicht alleine,  
Sondern Vater ist er auch,  
Der das Große wie das Kleine  
Lenkt nach Geß und Brauch.

Zwar die ew'gen Weltgeirge  
Schuf er nur so nebenher —  
Daß er täglich sie verlege  
Uns zu Liebe, steht ihm frei.  
So regiert das All umrankend  
Seines Willens Allgewalt,  
Erd und Himmel beben schwankend,  
Wenn sein Herrscherwort erschallt.

Ohne ihn im Weltraume  
Liegt das ganze Leben brach,  
Sinkt kein Blättlein von dem Baume,  
Fällt kein Sperling je vom Dach;  
Wohlgezählt ist wie die Sterne  
Jedes Haar auf deinem Haupt,  
Keines wird gekrümmt — wofern  
Deine Seele innig glaubt.

Auf die Huld des Höchsten baue  
Zuversicht mein liebes Kind,  
Du ihm biete, ihm vertraue,  
Greif dann in die Schwämme blind —  
Dessen sichtbarlich Geleite  
Uns bis heute lieh gedeih'n,  
Glaube mir, er wird auch heute  
Unser beider Führer sein.

Also laß uns freudig werden  
Um des Glaubens Unterspand!  
Unser Leben, unser Sterben  
Liegt in Gottes Vaterhand!  
Sprach — und Schwämme aßen Beide  
Ungewählt und ungeählt,  
Aber bald nach schwerem Beide  
Lagen Beide da — entseelt.

Heiter lächelnd an dem Tische  
Stand ein Vater grau behaart,  
Ausgebreitet lagen frische  
Schwämme drauf verschiedner Art,  
Roth, gelbe, weiße, braune,  
Durcheinander aufgetischt,  
Eßbar, giftig, wie die Laune  
Blinden Zufalls sie gemischt.



Trat herein ein munt'rer Knabe:  
Vater, ei was hast du da?  
Weil ich eben Hunger habe,  
Ist's erlaubt mein Herr Papa?  
Närrchen, nein! wie willst du wagen  
Etwas zu genießen blind?  
Nein, ich muß dir warnend sagen,  
Daß auch gift'ge drunter sind.

Spricht der Knabe ungeduldig,  
Kannst mich ja sie kennen lehren —  
Gut, mein Sohn! ich bin dir's schuldig  
Will den Wunsch dir gern gewähren.  
So beweget vom Vatertriebe  
Sprach der Mann der Wissenschaft  
Und er ging mit Lust und Liebe  
Dann ans Werk gewissenhaft.

Trennt gefährliche und gute  
Von einander ganz genau,  
Reigt an Mantel, Strunt und Gute  
Farb', Geruch, Geschmack und Bau  
Jedes Merkmal, das die einen  
Von den andern deutlich trennt,  
Wie man die, so ähnlich scheinen,  
Unterscheidet und erkennt.

Und, der Knabe vielgeschäftig  
Lernte bald die Schwämme kennen,  
Wußte bald, was nahrungskräftig  
Von dem gift'gen Pilz zu trennen;  
So nachdum sie Beide thaten,  
Was der Weise soll und muß,  
Aßen Beide und sie hatten  
Einen heilsamen Genuß.

Ein jedes Blatt und Buch der Weltgeschichte,  
Macht euer heillos Verstandes zu Nichte,  
Ihr Frevler, deren Glaubenskatechismus  
Die Welt versenkt in Nacht und Nichtigkeit!  
Nur wahren Heile führt die Menschheit nur  
Der ew'ge Katechismus der Natur!

Kraßer.

## Aus dem Weltlockengeläute.

Sei's der weite Markt des Lebens, — sei's die Kirche eng und klein:  
Da wie dort ja lauten Dinge täglich uns zur Prüfung ein.

Der deutsche Reichstag ist jetzt wieder vollzählig. Eine Gruppirung in bürgerlich und adelig ergibt 259 bürgerliche und 138 adelige; unter den letzteren befindet sich 1 Prinz, 1 Herzog, 6 Fürsten, 33 Grafen, 29 Freiherrn, 68 mit dem einfachen „von“. Auf die einzelnen Fraktionen vertheilt, ergibt sich nachstehendes Verhältniß: die Fraktion der Deutsch-Konservativen zählt 40 Mitglieder, davon führen 7 den Grafen-, 3 den Freiherrntitel, 20 sind einfach adelig, 10 bürgerlich. Die Fraktion der deutschen Reichspartei zählt 38 Mitglieder, davon führt eins den Herzogs-, 4 den Fürsten-, 6 den Grafen-, 4 den Freiherrntitel, 8 sind einfach adelig, 15 bürgerlich. Die Fraktion der Nationalliberalen zählt 128 Mitglieder, darunter 2 Freiherrn, 18 einfach adelige, 106 bürgerliche. Unter den 35 Mitgliedern der Fortschrittspartei sind 2 adelig. Das Centrum zählt unter 97 Mitgliedern 47 adelige und 50 bürgerliche, unter den ersten 1 Prinzen, 16 Grafen, 20 Freiherrn und 10 einfach adelige. Die Polen zählen unter ihren 14 Mitgliedern nur 1 bürgerliches; unter den 13 adeligen 2 Fürsten, 4 Grafen und 7 einfache adelige. Die 15 Mitglieder aus Elsaß-Lothringen sind sämtlich bürgerlich. Unter den 20 „Wilden“ sind 3 adelige und 17 bürgerliche. Die zwölf Sozialdemokraten durchweg sind bürgerlich.

Ueber ein „Wunder in der Flasche“ berichtet man der „Rh.-und-Mhr.-Ztg.“: Zu einer neuen Gnadenstätte scheint die Mühle zwischen Polch und Geppenhach entweder zu werden oder schon geworden zu sein. Schon zu Hunderten zählt die betörte Menge, welche herbeiströmend das „Wunder“ sehen will oder wenn ein Wunder überhaupt zur Zeit nicht mehr zu sehen ist, wenigstens die Stelle, wo eine Frau aus der Umgegend ein Wunder in einer Flasche Wapinger Gnadenwassers will gesehen haben. Die Frau des Müllers ist nämlich in Wapingen gewesen und hat eine Flasche achten Wapinger Gnadenwassers mitgebracht. In dieser Flasche ist die „Muttergottes“ erschienen sammt den Jesuskinde und den drei Wapinger Kindern. Nachdem sich die Wundermäd in der Umgegend verbreitet hatte, kam sogar aus Polch eine Commission, um das Wunder in der Flasche zu sehen. Aber die „Muttergottes“ wollte sich nicht zeigen, die Herren mußten unberichteter Sache heimkehren. Die Flasche ist in dessen von der Polizeibehörde mit Beschlag belegt worden. Das hindert aber die Menge nicht, den neuen Gnadenort zu besuchen. Eine Anzahl Gensdarmen ist aus der Umgegend zugezogen, um die Rache aufrecht zu erhalten. Beschimpfungen der Beamten und Steinwürfe gegen

sie sind wiederholt vorgekommen und in Folge dessen mehrere Verhaftungen. Die wüthende Menge brüllt und tobt und zertritt die umliegenden Felder. Nur der außerordentlichen Mäßigung und Selbstbeherrschung der Polizeibeamten ist es zuzuschreiben, wenn es zu ernstlichen Austritten und zu Blutvergießen noch nicht gekommen ist.

Zum großen Kapitel „Aberglauben“, der Arm in Arm mit dem Kirchenglauben geht, theilt man uns aus Düsseldorf Folgendes mit: Es ist unglaublich, welche Summe von Aberglauben noch in einem Theile unseres Volkes steckt. So ist in den niederrheinischen Kreisen noch vielfach der mit Absicht genährte Aberglaube an die Schutzkraft des sogenannten Hubertusschlüssels gegen Tollwuth verbreitet. Man glaubt, daß ein mit dem Hubertusschlüssel gebrannter Hund nicht von der Tollwuth befallen werde und daß somit auch der Biß eines solchen Hundes nicht nachtheilig sei. Es ist constatirt worden, daß in nicht wenigen Gemeinden die Mehrzahl, vielfach sogar sämtliche Hunde mit dem Hubertusschlüssel gebrannt werden, und daß bestimmte von einem im Königreich Belgien gelegenen „loster autorisirte Personen sich damit befassen, das Brennen der Hunde gegen Bezahlung vorzunehmen. Die Folge davon ist, daß man bei Bissen toller Hunde die vorgeschriebene schnelle Anzeige an die Ortsbehörde sowie die Verbeihung ärztlicher Hilfe unterläßt, indem man sich auf die Wirkung des vermeintlichen heiligen Schutzmittels verläßt. Das neuerliche Vorkommen eines solchen Falles im Düsseldorf'schen Regierungsbezirk, wo bei einem von einem tollen Hunde gebissenen Kinde die Zuziehung eines Arztes aus dem oben angeführten Grunde versäumt wurde und das Kind natürlich starb, gab der Regierung Veranlassung, „vor diesem so vererblichen Aberglauben ernstlich zu warnen“ und die bezüglich Vorschriften, betreffend die Anzeigepflicht bei Biß verdächtiger Hunde in Erinnerung zu bringen.

Fürst Bismarck hat ganz unerwartet sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht und darauf zunächst einen einjährigen Urlaub erhalten, den er antreten wird, sobald die Frage der Stellvertretung oder Nachfolgerchaft geregelt ist. In den Betrachtungen der deutschen Blätter über dieses Ereigniß spiegelt sich die heile Rathlosigkeit wieder. Man glaubt, dieser berühmte Staatsmann sei gar nicht zu ersetzen, und ergeht sich in einem wahren Urwalde von Vermuthungen über die Frage, wer die Erbschaft Bismarck's antreten, ob es ein gutgefinnter Konservativer, wie der General von Manteuffel, oder ein farbiger Liberaler, wie Herr von Bennigsen, sein wird. Für uns sind Personal-Fragen dieser Art von sehr untergeordnetem Interesse. Wir fürchten nicht viel von einer preussischen Reaktion und hoffen nicht viel vom preussischen Liberalismus. Wir haben in der Schule der Erfahrungen schon so viel gelernt, um zu wissen, daß eine Reaktion ein fruchtloses Bemühen in den herrschenden Kreisen ist, welches das Volk in seinem Vorwärtstreben nicht im allgeringsten aufhält. Wir wissen aber auch ganz gut, wie sehr gefällig „liberale“ Minister und der ganze Anhang liberalisirender Fraktionen für alle Viehhabereien und Wünsche der Hofkreise werden, und wie theuer dem Volke ein schmeicheilhafter Name oft zu stehen kommt, dem man doch eine kleine neue Steuer nicht versagen könne!

## Briefkasten.

Herrn G. B. in Demmin: In Militärangelegenheiten können wir uns nicht mischen. Eine Beschwerde an Ihren Reichstagsabgeordneten würde jedenfalls erfolglos sein. Hier heißt es: „der Dien muß!“

Herrn D. K. in Krimmitschau: Wessen Dant für den zur Einsicht gesandten Brief des Herrn Sch. in R. Das Gehirn dieses Menschen ist ganz und gar verbibelt, deßhalb für eine gesunde Naturanschauung unfähig.

Herrn F. G. in Jüteln: Ihr Gedicht ist ganz hübsch, aber nicht zur Veröffentlichung in den „Freien Bloden“ geeignet.

Frl. G. W. in Leipzig: Es ist in Wahrheit so, wie Ihnen von Herrn Dr. D. mitgetheilt wurde. Die türkische Frau darf sich keinem fremden Manne Schleier os zeigen. Außer dem Gatten haben nur Vater und Geschwister das Recht, sie unverhüllt zu sehen. Der Zeitpunkt, in dem sie den Schleier nimmt, fällt mit dem ihrer jungfräulichen Reife, die sie im 11. — 12. Jahre erreicht, zusammen. Von da an bleibt sie selbst ihren nächsten männlichen Verwandten, die ihr nicht Vater oder Bruder sind, ein versiegeltes Heiligthum. Alle Umtriebe des Bräutigams, seine Auserwählte vor der Vermählung zu Gesichte zu bekommen, nützen ihm nichts; er muß buchstäblich die Nase im Sack laufen. Höchstens, daß er eine ihm verwandte Frau in das Haus der Braut entsenden kann, damit die ihm über die ausführlichsten Aeußerlichkeiten Bericht erstatte. — Aber warum in aller Welt macht Ihnen denn diese türkische Sitte so viel zu schaffen. Wollen Sie etwa einen Türken heirathen?

Herrn H. V. in Dresden: Es ist richtig, daß Heinrich Heine bereits für die Leichenverbrennung eingetreten ist. Er sagt über diesen Punkt u. A. einmal: Im Alterthum gab es keinen Gensdarmglauben. Die Leiche wurde verbrannt, der Mensch entschwand als Rauch in die Höhe, er ging auf in dem reinsten Element, im Feuer. Bei den Christen wird der Leich (aus Hohn oder Verachtung?) der Erde zurückgegeben — er ist wie das Korn, und sproßt wieder hervor als Gensdarm (ein körperlicher Leib wird gesät, ein geistiger entsproßt) — er behält die Schauer der Verwundung.